VI. Jahrgang. 23 Nr.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischerBeilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 6. Juni 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Végrendelet.

Ha majdan átfutottam
Göröngyös utamat,
S hová fáradtan érek
Ott sir nyugalmat ad.

Márványszobor helyébe,
Ha fennmaradt nevem,
Eszméim győzedelme
Legyen emlékjelem.

S ha majd kijöttök néha,
Megálltak siromon,
Zengjétek a legszebb
Dalt néma hantomon.

Magyar dalt, lelkesitőt,
Melynél a sziv dobog,
Tán halva is megértem
S keblem hevülni fog.

És sirjatok egy könyet
Barátotok felett,
Dalt érdemelt, mert költő,
Könyet, mert szeretett.

B. Eötvös József.

ויצו יוסף.*)

ימי צבאי עת ימלאו,
עת אשבע נדוד גבר,
ואמצא, ככלות כל עמלי,
מרגוע בקבר.

אל ציון, אל עמוד שש
יספר שמי לעוברים,
עשתונותי כי גברו;
שמי יקום לדור דורים.

והיה יום כי תבאו,
תתיצבו עלי זבולי,
השמיעו שם קול ערב,
שיר נחמד שירו לי.

אך שיר הונגרי תשירו,
משיב נפש, מעורר,
אולי אשמע וירוח לי,
אני ישן ולבי ער.

גם עינכם תרד דמעה
על ריעכם העיף:
שירו למשורר שירים,
בכו לו, באשר אהב.

בודאפעשט. יוסף קירץ.

*) Wir geben diese vortreffliche Uebersetzung des nebenstehenden meisterhaften Gedichtes unseres unvergeßlichen Eötvös als Nachklang zur Enthüllungsfeier seines Monumentes . . .
D. R.

Die Sammelbüchsen.

Der „P. L." brachte jüngst den Beschluß eines hiesigen Vereines „Szerettet", welcher nach dem schönen Beispiel der jüdischen Barmherzigkeit, auch Sammelbüchsen bei den Leichenconducten herum zu schicken, annahm. So ehrend auch dieses uns ausgestellte Zeugniß seitens unserer andersgläubiger Conpatrioten — übrigens hat das Christenthum ja Alles, was es an Religion, gute Sitte und Moral hat, blos uns zu verdanken — so müssen und wollen wir doch auch eines diesbezüglichen Mißbrauchs nicht unerwähnt lassen.

Es ist wol sehr schön und billig, daß im Angesichte des T o d e s jederman erinnert werde, daß צדקה תציל ממות, das heißt, daß nur Tugend vom frühzeitigen oder unnatürlichen, oder auch vom ewigen Tode rettet, nicht aber Geld und Gold . . . daß aber bei jedem Todesfalle Sammelbüchsen in die Häuser geschickt werden und so quasi eine indirekte Steuer dem Gesammtpublikum moralisch abgedrungen und abgezwungen wird, das dürfte denn doch des Guten zu viel sein.

Abgesehen davon, daß sowol die löbl. „Chewra Kadischa", wie das Publikum mannigfachen Betruges ausgesetzt (wir wollen beileibe, Gott behüthe, niemand nahe treten) sein kann, wollen wir nur das betonen, daß es denn doch nicht angezeigt, in einer so volkreichen Gemeinde, wie die unserer Metropole ist, wo die Sterbefälle so zahlreich, jedesmal das große Publikum zu selbst freiwillig-kleinlichen Gaben, anzustrengen.

Wir wünschen gewiß, daß unsere großherzige „Chewra-Kadischa", die so viel גמילות חסד wie möglich übt, die möglichst reichen Einnahmsquellen habe, aber der Modus soll und muß auch stets ein billiger sein. Man geht freilich von dem Grundsatze aus, daß weder das Geben noch die Gabe vorgeschrieben, aber wir wollen und können nicht zu sagen unterlassen, daß es immerhin ein moralischer Hochdruck bleibt, der vermieden werden sollte, weil es, wie wir überzeugt sind, im Groß des Publikums nicht gut aufgenommen ist, und wir hiermit nicht unsere subjektive, sondern nur der Ansicht Vieler, Ausdruck verleihen.

Wir empfehlen daher diese Ansicht der Einsicht einer löbl. Chewrakadischa-Vorstehung, und sollte dieselbe nach reiflicher Ueberlegung, diesen alten U s u s abschaffen, so werden wir uns nur freuen, hiezu unser Scherflein beigetragen zu haben.

B.

Zur Wucherfrage.

Wir sind gewiß Verehrer und Förderer aller jener Maßregeln, die gegen den Wucher in Anwendung zu bringen nöthig sind, dem ungeachtet bedauern wir unsern geehrten Gesinnungsgenossen zu Szigetvár nicht beistimmen zu können, da die Ausführung der in ihrem Aufrufe empfohlenen Maßregeln erstens eine Competenzüberschreitung der Cultusgemeinden involvirt, dann auch ohne praktischen Erfolg wäre, da wir nicht mehr eine jüdische Cultusgemeinde in einem Orte haben, sondern oft zwei, oder dreie.

Die Wucherfrage ist keine Angelegenheit der Confession, sondern die des Staates, und in so lange der Staat das Wahlrecht und die Wählbarkeit nicht davon abhängig macht, daß man nicht wuchere, oder präziser, in solange Wucherer Sitz und Stimme in den Ausschüssen der Comitate und Städte haben, in solange können auch die Israeliten, diese aus ihren Vertretungen nicht ausschließen. Haben wir doch jüngstens die traurige Erfahrung gemacht, daß ein Landtagsdeputirter anläßlich eines Preßprozesses den Vorwurf hören mußte, daß er wuchere, daß er 30% Zinsen nehme; und dennoch beschloß das Abgeordnetenhaus dessen Ausschließung nicht. Wir wollen hiermit nicht das Wort für diese Pestbeule des Volkswohlstandes gesprochen haben, denn wir kennen deren Gefährlichkeit, so daß wir bereits in der Plenarsitzung der Budapester Handels- und Gewerbekammer am 4. Dezember 1876. die Festsetzung eines Zinsenmaximums unterstützten, zu deren Motivirung wir die Stelle des in Kürze gefaßten Protokolles hiermit anführen: „Kammermitglied Reiser (Waitzen) hält die Festsetzung eines Zinsenmaximums, wie überhaupt die Einbringung eines Wuchergesetzes für nothwendig, denn seit Aufhebung des Wuchergesetzes habe der Wucher großartige Dimensionen angenommen, und dies aus dem Grunde weil die Besitzenden — nachdem die Gene wegfiel — die Gelder aus den Sparkassen zurückzogen, und diese auf hohe Zinsen gegen hypothekarische Sicherstellung verborgten u. s. w."

Wir glauben hiermit legitimirt zu haben, daß wir nicht Gönner der Wucherer sind, vielmehr wünschen, daß diese staatsöconomische Fäulniß radical curirt werde, sind aber nicht Willens daraus eine konfessionelle Frage zu machen, da diese Pest nicht der jüdischen Confession anhaftet, und wir, Wucherer bei den Gläubigen sämmtlicher Confessionen finden.

Die jüdische Religion verbietet das Zinsennehmen wie vielmehr den Wucher; ist doch ein Grundsatz derselben: „die Hülfe, die dem Hülfsbedürftigen geleistet wird, ist die Schuldigkeit des Besitzenden und Hülfeleistenkönnenden", und somit das Leihen eine größere Wohlthat ist, als das Schenken גדול המלוה יותר מן הנותן. Wohl bestreitet dem Judenthume selbst dessen Gegner nicht, daß es wohlthätig — gegen seine Glaubensgenossen ist; ja, sagen die Gegner, das Zinsennehmen ist dem Juden vom Juden verboten, jedoch vom Nichtjuden gestattet, und wollen wir versuchen diese Verleumdung zu entkräften und zu widerlegen. —

Die Wissenschaft stellt als Axiom auf, daß das Geld Waare ist. Die Höhe des Zinsfußes regulirt sich stets nach dem Angebot und der Nachfrage, so daß selbst die Nationalbank den Zinsfuß von Zeit zu Zeit erhöhet oder ermäßigt, somit die Festsetzung eines Maximalzinsfußes nicht stattfinden durfte; dem gegenüber ist aber eben so gewiß, daß Geld auch Verkehrsmittel ist, und ist es die Pflicht des Staates, daß er den Geldverkehr regele. Das Geld ist und bleibt Waare im kaufmänischen Verkehr, so daß gegenwärtig an der Budapester Börse gute Papiere mit 4% Nehmer fin-

den, die vor einigen Jahren 10% und noch mehr zahlen mußten, während in der Provinz viele Geldinstitute auch gegenwärtig noch 7% Zinsen nach Einlagen bezahlen.

Im kaufmännischen Verkehr (nämlich jene, die unser Handelsgesetz als solche bezeichnet) kann der Zinsfuß nicht beschränkt werden, denn während das den Wucher beschränkende Gesetz vom Jahre 1877 den Minimalzinsfuß von 8% bestimmte, wurden die Handels- und Wechselgeschäfte hievon ausgenommen.

So erlaubt das ungar. Handelsgesetz §. 286, daß die rückständigen Zinsen bei Handelsgeschäften auch dann gefordert werden können, wenn sie den Betrag des Capitals übersteigen; ja sogar das Allg. Deutsche Handelsgesetzbuch bestimmt im Art. 293, daß „die Zinsen können bei Handelsgeschäften in ihrem Gesammtbetrage das Capital überschreiten.“ So macht das Gesetz über das Bagatelverfahren auch einen Unterschied, indem Klagen aus Handelsgeschäften der Competenz des Bagatelverfahrens entrückt werden. Hiermit wollen wir bewiesen haben, das auch die Gesetzgeber der Gegenwart einen Unterschied zwischen Rechte und Zinsfuß der Handelsgeschäfte machen. Wenn daher das Buch der Bücher, welches die Grundfragen der Moral durch den Mosaismus der Menschheit auch immer entschied, jeden Zins, bestehe er in Geld oder in Naturalien נשך ותרבית verboth, (2 Mos. 22, 24. 3 Bos. 25, 35—37, 5 Mos. 23, 20.) die Gegner und Verleumder des Judenthums aber gegründet auf 5 Mos. 23, 21: „Von dem Ausländer (לנכרי) magst du Zinsen nehmen, aber von deinem Bruder darfst du nicht Zinsen nehmen u. s. w., uns den Vorwurf machen, daß den Juden das Zinsennehmen vom Nichtjuden gestattet sei, so mögen sie 3 Mos. 25, 35 lesen, daß גר ותושב, auch der Fremde und Beisaß im Lande gleich dem „Bruder“ zu unterstützen ist, und auch das Zinsennehmen von diesen (daselbst im folgenden Vers 36) verboten wurde.

So lange die Juden in Palästina ansässig waren, so sah man als Grundlage der Volksexistenz den Boden und dessen Bearbeitung an, so sagt noch Josephus „wir sind ein ackerbauendes Volk, in unsern Grenzen eingeschlossen“. Daher sorgte das jüd. Gesetz „daß kein Dürftiger unter dir sein soll“ (5. Mos. 15, 4.) und verbot das Zinsennehmen natnrgemäß für die Bewohner des heiligen Landes (גר ותושב die Fremden und Insassen des Landes inbegriffen) konnte dies aber auch naturgemäß nicht auf den נכרי, den Ausländer ausdehnen, da sonst jeder Handelsverkehr, der nur zwischen Israeliten und dem Ausländer resp. Auslande existirte, unmöglich gewesen wäre. Somit ist es bewiesen, daß die Lehre und das Gesetz der Juden schon vor 3374 Jahren den Grundsatz der Toleranz und der Moral in einer Ausdehnung aufstellte, zu deren Höhe unsere Zeit und deren Moralisten sich noch nicht erheben konnten.

Unsere Confession hat nichts mit dem Wucher gemein, vielmehr ist es dem Juden vom Standpunkte der Religion verboten Zinsen zu nehmen, um wie viel mehr die Bedrängniß unserer Brüder, Fremder und Insassen des Landes zu mißbrauchen und Wucher zu treiben. Die Gesellschaft von der Krankheit zu heilen, gehört zu den Pflichten des Staates, wir werden daher mit Freuden jede Maßregel begrüßen, die zur Gesundung unserer volkswirtschaftlichen und rechtlichen Zustände führen werden, und halten wir nur stets den erhabenen Gedanken des Baron Eötvös im Andenken: „Die Hauptschwierigkeit in höchst schwierigen Situationen liegt nicht im Auffinden des richtigen Weges, sondern in der Wahl dessen, was wir mit unserem Verstande als das Richtigste erkennen. Wenn das, was wir nach unserer Einsicht für das Richtigste halten, unangenehm ist — so entschließen wir uns, um die momentane Unannehmlichkeiten zu vermeiden, meist zu etwas Anderem, und so stürzen wir uns oft halb mit Bewußtsein in viel größere Unannehmlichkeiten, als diejenigen, denen wir uns für den Augenblick entziehen.

Waitzen. Ladislaus Reiser.

Original-Correspondenz.

Tekintetes Doktor ur!

Azt hiszem, hogy csak örömet szerzek Önnek akkor, midőn jelen meghivót uraságodnak beküldöm.

Ön barátja, különösen a szegény izraelita néptanitóknak — s igy jól fog esni Önnek arról értesülhetni, hogy a valódi érdemet valahára unicum*) gyanánt a méltányos elismerés is követi.

Schönberger collegám 30 éve, hogy tanitója a helybeli izr. hitközségnek. A jelenlegi izr. nemzedék általa neveltetett és tanitatott, Egyike ő azon régi jó tanitóknak, kik a compakt héber tudománynyal párositani tudták a világi tudományokat is. — Különösen ki kell emelnem dr. ur előtt miszerint Sch. ur a pädagogia szinvonalán all; csendben munkálkodott ő, sehol és sohasem kérkedett alapos ismereteivel. Különösen mint azt, nagyszáma a korunkbeli tanitóknak, teni szokták. (?) — Szerencsés ember is egyszersmind mint kevés izr. tanitó! Isten őt oly gyermekekkel áldá meg, kik büszkeségét képezhetik. Egy fia Széphegyi Jakab győri hires ügyvéd és városi tanácsos, másik Schönberger Soma, mosonyi ügyvéd és tartalékos hadnagy; ezeken kivül még három igen derék és müvelt fia van, kik közül kettő Győrött jó hirnevü kereskedő. — Valamennyi gyermeke valóban példánya az erény és jellemnek. Hogy ismét visszatérjek ünnepelendő collegámra. meg kell jegyeznem, hogy collegám kis társadalmunk egy legkiválóbb alakja, a vallásosság és jámborság mintaképe.

A neveléstan azon tételének „hogy legyen a tanitó olyan, a milyennek a tanulónak lennie kell“ ő a szó szoros értelmében megfelel. Ő a legjobb collega, családapa, barát és ember.

---

*) Unicumnak aligha mondhatjuk, vannak már hál istennek háladatos községek. a szerk.

Vajha valamenyi izr. tanitó oly szerencsés lehetne, hogy igazán igy nyilatkozhatnánk róla!

Fogadja türelmeért mély köszönetemet, ki vagyok, kész szolgája

Devecser, 1879. május 21.

Engel Mór
okl. néptanitó.

Felhivás.

Tekintetes ur!

A hazai lapokból valószinüleg értesittetett tek. uraságod arról, miszerint a helybeli izr. hitközség tagjai és illetőleg Schönberger Ignácz ur tanitványai szeretett tanitójuk üdvös működésének 30. évfordulóját f. é. junius 30-án megünnepelni határozták el.

Itt az idő, amidőn a tanítványok megmutathatják, hogy szivök dobogni tud a jó és szép ügyeért, hogy igenis föl tudják fogni a nemes célt, hogy méltányosak tudnak lenni.

Ime tek. uraságod szép alkalom nyilik Önnek a kegyelet adójának lerovására!

Végül azon óhajnak adatik kifejezés, hogy tekintse tek. uraságod legszebb föladatának az ünnepélybeni személyes részvétet, miről az elnökségét f. é. junius 10-ig tudatni ne terheltessék.

Devecser, 1879. május 10.

Honfiui üldözlettel:

Engel Mór, bizottsági jegyző. — Steuer József, bizottsági elnök.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Uns liegt der sechste Jahresbericht der Wiener „Allianz" pro 1878 vor, den wir Nächstens würdigen wollen und werden. Eines jedoch wollen wir schon jetzt aus diesem Berichte hervorheben, welches wahrhaft charakteristisch und ein ganz grelles Streiflicht auf die Ansichten uud Meinungen anderer großer Schwestergemeinden wirft. Herr von Wertheimer sagt unter anderem in seinem Berichte: „Allein wir täuschen uns darüber nicht, daß unserer Aufgabe, Erziehung und Unterricht innerhalb der kleinen Cultusgemeinden zu fördern, gewichtige Hemmnisse im Wege stehen, unter denen wir namentlich die Unvermögenheit derselben, gute Lehrer in angemessener Weise zu besolden **und die Schwierigkeit, gute Religionslehrer zu finden,** hervorheben müssen. Bei der geringen Anzahl von Männern, die den Muth haben, in einer von Triebfedern so ganz anderer Art bewegten Zeit sich diesem entsagungsreichen Beruf zuzuwenden, ist noch der größere Theil derart vorgebildet, daß die einseitige Beschäftigung mit dem jüd. Schriftthum auch den Umfang seines Wissens und Kennens bedingt. Soll aber unsere Jugend, die mit ihrem Eintritt in die Schule sofort einen erweiterten Gesichtskreis des Wissenswerthen erlangt, für ihre Religion erwärmt werden, und sie mit Lust und Liebe sich zu eigen machen, so muß der Lehrer noch ganz anderen Forderungen entsprechen können, als die, welche vermöge seiner Vorbildung an ihn gestellt werden können".

Wie beschränkt doch diese „Allianz" ist, bei uns werden die Religionslehrer **geboren,** und schießen wie die Pilze empor! natürlich wenn sie nur wie die ersten besten Bauern **ungarisch** wissen und — das Bethen noch nicht **ganz verlernt haben**! Wie kann nur so ein „Wertheimer" glauben, daß ein Religionslehrer, nebst bedeutender Bildung, auch ein gründlicher Kenner des Judenthums sei?? Kommen Sie doch zu uns hochverehrter Herr, und lernen Sie, was ein Religionslehrer erstaunliches — **nicht zu wissen braucht** und dann werden Sie hoffentlich nicht mehr um Religionslehrer verlegen sein!

*** Eines der bedeutendsten und einflußreichsten Mitglieder der Familie Rothschild, Baron Lyonel, ist jüngst in London gestorben. Baron Lyonel war Chef des Londoner Hauses und stand in engster verwandtschaftlicher Beziehung zu dem Wiener Hause Rothschild. Er ist am 22. November 1808 als Sohn Nathan Mayer's Freiherrn v. Rotschild geboren und folgte seinem Vater, als Chef des englischen Hauses im Jahre 1836. Wie dieser auch er die Stelle eines österreichischen Generalkonsuls in London, welche später sein Enkel Alfred übernahm. An den Namen Lyonel Rothschild knüpft sich ein Stück englischer Parlaments-Geschichte. Er wurde im Jahre 1847 von den Wählern der City zu ihrem Vertreter im Unterhause gewählt; da er sich aber weigerte, als Jude den Eid auf das Evangelium zu leisten, so konnte er seinen Platz im Parlamente nicht einnehmen. Auch in den Jahren 1849 und 1852 wurde er in das Unterhaus gewählt und konnte auch diesmal aus dem erwähnten Grunde seine Funktionen als Deputirter nicht antreten.

Erst im Jahre 1858 wurde die Eidesfrage im englischen Parlamente gelöst, Baron Lyonel leistete das Gelöbniß auf das Alte Testament und ward ein eifriges Mitglied der liberalen Partei. Zum Andenken an dieses Ereigniß überreichten ihm seine Glaubensgenossen ein kostbares Album, welches seine Wahl als erstes jüdisches Parlamentsmitglied feierte. Lyonel's Familie in London zählt zu den angesehensten und beliebtesten und steht mit dem höchsten Adel des Landes auf freundschaftlichem Fuße. Am gländzendsten trat seine soziale Stellung bei den nach jüdischen Ritus vollzogenen Heiraten seiner beiden Töchter Leonore und Eveline hervor; es fand sich der höchste englische Adel aller Parteischattirungen bei dieser Feier ein, und die Hochzeits-Funktionäre konnten aus der Blüthe der englischen Aristokratie gewählt werden.

Ob wie von Wurzbach erzählte Anekdote wahr ist, daß Heinrich Heine einst auf Baron Lyonel's Aufforderung, ihm ein Autograph zu senden, die nachfolgenden Verse geschickt habe, können wir nicht entscheiden; immerhin möge die merkwürdige Erledigung eines derartigen Ansuchens, wie sie Heine gegeben haben soll, hier ihren Platz finden; die jeden Freunde der heimischen Muse bekannten Verse lauten:

Hast du viel, dann wirst du bald
Noch viel mehr dazu bekommen;
Doch wer wenig hat, dem wird
Selbst das Wenige genommen;
Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, dann lasse dich begraben,
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben die nur, die was haben.

Baron Lyonel von Rothschild war ein vielseitig gebildeter Mann; er hatte seine Universitäts-Studien in Göttingen gemacht. Im Jahre 1836 verschwägerte er sich mit dem damaligen Chef des Frankfurter Hauses durch eine Heirat mit dessen Schwester Charlotte. Dieser Ehe entsprangen die Kinder: der Sohn Nathaniel, gegenwärtig Mitglied des englischen Unterhauses, und die oben erwähnten Töchter Leonore und Eveline, welch' Letztere als Gattin des Barons Ferdinand (vom Wiener Hause) ein Jahr nach ihrer Hochzeit im Alter von 27 Jahren starb.

Palästina.

*** Die Juden nehmem langsam wieder Besitz von ihrem Vaterlande. Vor 80 Jahren erlaubte die Pforte nur 300 jüdischen Familien in der heil. Stadt zu wohnen. Vor 40 Jahren wurde die Zahl dieser Begünstigten vermehrt, aber sie durften nur in einem Theile der Stadt wohnen, welcher auch von ihnen benannt wurde. Vor zehn Jahren wurde diese Einschränkung aufgehoben und wo nur ein Stückchen Platz in Jerusalem zu verkaufen war, brachten es die Juden an sich, und auch außerhalb der Stadtmauern baueten 'ie ganze Gassen. Synagogen und Spitäler verdoppelten sich. Die deutschen Juden haben 16 Wohlthätigkeitsanstalten in der Stadt und die jüd. Einwohner bilden gegenwärtig 28 besondere Gemeinden. Es erscheinen dort 2 Journale bei den Juden. In den Spitälern Jerusalems werden jährlich 6000 Kranke behandelt. Ein Jude aus Venedig widmete 60000 Francs zur Errichtung einer Ackerbauschule in Palästina. Als Baron Rothschild der Türkei letzthin 200,000.000 Francs geliehen, wurde ihm Palästina auf diese Schuld verpfändet und durch die beständige Einwanderung nimmt die isr. Bevölkerung zu.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle
von Dr. Josef Cohné in Arad.

VIII. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Madaráß im Groß-Kanizsaer Klub.

„Quel vent favorable t' a conduit ici?"
Fenelon.

Und hereinstürmten in buntem, geräuschvollem Durcheinander, stampfend und spornklingend, lachend und schäkernd, grüßend und händedrückend die allezeit fidelen, launigen, jovialen Stammgäste des Extrazimmers. Wie das Stimmen eines Orchesters vor dem Beginne einer komischen Oper, so schwirrten die gegenseitigen Zurufe in den verschiedensten Tonarten in einander, und herunterflogen Mützen und Hüte, Mäntel und Ueberzieher, Pelze und Schawles, Stöcke und Ueberschuhe auf Sessel, Tische und Fußboden, so daß der flinke Johann zu thun hatte, um mit der nöthigen Schnelligkeit, die nunmehr seinem Kommando untergestellte Kleidergarde in Reih' und Glied auf den ihr angewiesenen Posten aufzustellen oder vielmehr aufzuhängen.

Mittlerweile hatten einige Platz genommen auf den bereit stehenden Sesseln, dehnten und streckten ihre Beine, um denselben die gehörige Elastizität wieder zu geben (das waren diejenigen, die zu Wagen angelangt waren), strichen ihr Haar von der Stirne und drehten ihre wirklichen oder mit Bartwichs imitirten Schnurbärte, um jedem „Schwarzgelben" die Spitze bieten zu können; Einige warfen sich über die gestrigen, noch aufliegenden Zeitungen oder zündeten sich Zigarren an; Andere schritten, die flachen Hände einander reibend, auf und ab und wieder Andere stellten nnd beantworteten jene, in allen zivilisirten Gesellschafften stereotypen kurzen Fragen über das gegenseitige Wohlbefinden.

Nun ließen diese lebenden Instrumente ihre letzten vorbereitenden Töne erklingen: „Kaffee! Thee! Oedenburger! Tokayer!" tönte es in Geigen-, Flöten- und Trompetentönen wirr durcheinander und das allgemeine Rücken der Sessel und die gespannten Mienen zeigten zugleich das Ende des „Stimmens" und den Anfang der Unterhaltungs-Ouvertur an.

— Wer ist an der Reihe? fragte ein Solo.

— Artus liest vor! — Wo ist der Präses? — Wo ist Csányi? —

Wo sind die Zeitungen? — Er muß die Strafe zahlen! . . . . so wiederhallte es im Quartet, Quintet und Sextet.

In diesem Augenblicke wurde die Thür rasch geöffnet und Ladislav Csányi, ein schön gewachsener Mann in den besten Jahren, mit einem herrlichen, glänzendschwarzen Ritter- und Schnurbarte, trat, mit lebhafter Freundlichkeit grüßend, am Arme eines tiefbraunen, ziemlich beleibten Herrn und in Begleitung des Kellners, dem er seinen und des Braunen Mantel und Mütze zuwarf, herein und gieng geraden Schrittes, von halbzurückgehaltenen Beifallsäußerungen und neugierigen Augen begrüßt, auf das oberste Ende des Tisches zu, wo er mit seinem Gaste stehen blieb.

Letzterer stellte sich sofort selber als den Reichstagsdeputirten Madarász vor, hinzusetzend;

— Die Veranlassung meiner Durchreise . . . . wird Ihnen gleichgiltig sein. Ich bin einen Tag vor der Schließung des Reichstages von Preßburg abgereist. Die Zeremonie war mir gleichgültig; denn ich habe den König bereits sprechen gehört in unserer süßen Muttersprache am 7. November vorigen Jahres, bei der Eröffnung dieses epochalen Reichstages, dessen

Mitglied zu sein ich stolz bin, und Se. Exzellenz, Herr von Kossuth, der ungarische Cicero, hatte keine Rede zu halten. Allein ich liebe die Gesellschaft solch gebildeter Kompatrioten, wie ich sie hier zu finden überzeugt bin und spreche meinen verbindlichen Dank aus für den unerwartet freundlichen Empfang."

Ein beifälliges Gemurmel folgte diesen Worten und Csányi sagte leise zu ihm:

— Wir dürfen weder die meine Person betreffende, noch die andere V.eranlassung Ihrer Botschaft heute bekannt geben, wenn wir nicht ein allgemeines Seufzerkonzert und das Geknister gebrochener Herzen zu hören bekommen wollen. Unsre Kameraden haben ihr den Namen „metallene Jungfrau" beigelegt. Ihre Entfernung wird Aufsehen erregen; sie war die Krone des Zalaer Komitates; sie wird in Pest die Krone der Hauptstadt sein.

— Ich bin wirklich neugierig, diese olympische Schönheit zu sehen, welche mein erhabener Freund von seiner Schwester, der Frau v. Rajky, als seine Verwandte, durch mich reklamiren läßt.

— Freunde! rief jetzt ein blutjunges, gelehrt aussehendes Klubmitglied, Namens Leopold Rosenberg, mit blitzenden Augen und erhobener Stimme, ich bin so waghalsig, einen freien Antrag zu stellen, dessen eigennützige Färbung wohl dadurch gemildert würde, wenn ich ihn auf das ganze Konto des ganzen Klubs setzen dürfte ....

— Hören wir! Hören wir! erscholl es von allen Seiten. Rosenberg fuhr fort:

— Erinnert euch, Kameraden, wie oft wir in den letzten Monaten, während die großen Ereignisse in Preßburg, Pest und Wien vor sich giengen und wir mit einigen magern Zeitungsnotizen uns begnügen mußten, wie oft wir bedauerten, so weit vom Schauplatze zu sein und mit Neid jener Glücklichen gedachten, die am Webestuhle der Politik sitzend, unvergängliche Rosen in die Geschichtsblätter unseres theuern Vaterlandes flechten, oder mindestens als geweihte Hörer dem Flügelschlage der Zeit in der Werkstätte des Geistes lauschen und folgen durften. Wohlan Kameraden, wir haben das seltene Glück, einen geweihten Werkmann unserer großen Zeit, ein illustres Mitglied unserer Legislative in unserer Mitte zu haben, das einen hervorragenden Antheil genommen hat an der Schaffung des Gesetzes, wornach in Zukunft auch der Edelmann kontributionspflichtig sei. Verdammen Sie uns daher nicht, edler Patriot — schloß Leopold Rosenberg, seinen Antrag formulirend und sich direkt an den Gast wendend — wenn die Schärfe dieses Gesetzes vor Allem sich gegen Sie wendet — indem wir mit einer Bitte Sie in Kontribution setzen: erzählen Sie uns, als Augen- und Ohrenzeuge, von den großen politischen Ereignissen. Das ist mein waghalsiger Antrag — Éljen! ertönte es zustimmend im Chore. Alles sah auf den Gast.

Madarász, der bekannte Maulheld, ließ sich erbitten und er begann:

— Ja meine werthen Kompatrioten, Kossuth ist der Weltenbefreier und Madaráß ist sein Profet. Ungarn wird erst sein ... wie der große Széchenyi in Uebereinstimmung mit dem noch größern Kossuth gesagt hat. Die ungarische Geschichte wird nicht mehr mit Attila und Arpad, sondern mit Kossuth, nicht mehr mit dem Einzuge der Hunnen, sondern mit dem siebenundvierziger Landtag oder, eigentlicher mit der Finanzdebatte, oder noch eigentlicher mit der Märzrede Kossuths beginnen, welche der Posaunerruf der Völkerfreiheit geworden ist.

— Hoffentlich, mindestens der ungarischen! ... rief eine junge, aber kräftige Stimme dazwischen, deren Besitzer sich Koloman Tißa nannte.

— Was, der ungarischen, mein Herr? und der übrigen Staaten? und vor Allem der österreichischen? Kennen Sie die Wiener glorreichen Märztage .... die stralenden Reflexe von Kossuths Banknotenrede? Ich war einer Deputation an den königlichen Hof beigegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Der eintägige jüdische König von Polen.

Im Jahre 1525 wurde der damals weltberühmte jüdische Theologe, Namens Maier, dessen Stammbaum bis zum König David reichte, aus dem kleinen Orte Katzenellenbogen am Rhein, an die Spitze der theologischen Hochschule in Padua, als Rabbiner berufen, und seine Werke gelten noch heute jedem religiösen Juden als heilig und unanfechtbar.

Nach 40-jährigem Wirken im Dienste des Herrn rief ihn der Allmächtige zu sich, und sein Sohn Samuel Juda Katzenellenbogen nahm den verwaisten Rabbinersitz seines Vaters in Padua ein.

Dieser Nachfolger hatte einen Sohn, Namens Saul, geboren im Jahre 1541, welcher nicht nur dem Talmud, sondern auch den Wissenschaften und fremden Sprachen mit allem Eifer oblag, und auf der Universität in Padua als Doktor graduirte.

Sein Wissensdrang trieb ihn an, in die Fremde zu ziehen, um Erfahrungen zu sammeln, und seine Kenntnisse zu erweitern.

Geniale Männer pflegen ihre Eigenthümlichkeiten zu haben, und Saul nahm sich vor: an seine Eltern so lange nicht zu schreiben, bis er nicht Rang und Stellung sich erworben haben würde. Es vergingen Jahre, und die armen Eltern wußten nicht, was aus ihrem geliebten Sohne geworden ist. Zur selben Zeit nahte die dreijährige Buße, welche Papst Pius IV. dem Fürsten Radziwill zur Sühne seiner vielen, aus Leichtsinn begangenen Sünden auferlegte, ihrem Ende, und der als Bettler verkleidete Fürst wurde in Padua von Rabbi Samuel Juda Katzenellenbogen gesehen.

Der Rabbi erkannte in seiner Weisheit, daß diese Bettlermaske einen bedeutenden Mann berge, rief den Bettler zu sich, bot ihm reichliche Unterstützungen, trachtete des Fürsten Vertrauen zu erwerben und seine Geheimnisse zu erfahren.

Radziwill besuchte nun fleißig den edlen Menschenkenner, und achtete den würdigen Rabbi, den er immer näher und besser kennen lernte. Einst fiel dem Fürsten beim Rabbi das Porträt eines schönen Kindes in's Auge, und er fragte: wessen Bild es sei. Schluchzend antwortete der Rabbi: „Das ist das Bild meines theuern Sohnes, der mir, wie einst dem Patriarchen Jakob sein Sohn Josef, abhanden gekommen ist. Gott gebe, daß auch ich ihn einst wieder sehe". Er erzählte nun dem Fürsten die Geschichte seines Sohnes Saul, und sprach die Vermuthung aus, daß Saul bei seiner Liebe zum Talmud, sich sicher nach Polen, dem Lande der größten Talmud-Koryphäen, gewendet habe, um die höchste Stufe jüd. Theologie zu erreichen. „Wenn dieser Jüngling", sprach der Fürst, „in meinem Vaterlande weilet, werde ich ihn aufsuchen lassen, und Dir hoffentlich Nachrichten verschaffen". Als nun Radziwill nach Polen zurückkehrte, ließ er in allen Städten, die er passirte, in welchen Talmudschulen existirten, den Auftrag geben, daß die Lehrer der Talmudschulen mit ihren Jüngern vor ihm erscheinen mögen. Mit dem Bilde in der Hand, das ihm in Padua der besorgte Vater einhändigte, musterte er alle ihm vorgestellten Talmudschüler, und lange blieb seine Mühe vergebens, bis er endlich im Brzescs-Litewsky, ehemals Hauptstadt von Podlesien, den Gesuchten fand. Fürst Radziwill nahm den Jüngling freundlich auf, bewunderte dessen gründliche Bildung und vielseitiges Wissen, protegirte ihn, und verhalf ihm so zu Reichthum und Ehren.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

ספר שערי תורת התקנות etc.

Von Rabb. Seminar-Professor M. Bloch.

I. Band. In Commission bei A. Faust, Krakau.

Ein wahrhaft großes talmudisches Buch, wie es seit lange, lange auf diesem Gebiete nicht erschienen, ist dieses Werk. In systematischer Ordnung erschließt uns der gelehrte Verfasser ein Gebiet, das bisher noch ganz brach und total abseits lag, mit einer tiefgründlichen Belesenheit, die den Leser förmlich frappirt.

Fest auf dem gegebenen Boden der Tradition stehend, versenkte er sich tief in das unermeßliche Meer des Talmuds und seiner zahlreichen Commentatoren und mit einem erstaunlichen Bienenfleiße trägt er alle zur Sache gehörigen Ansichten und Meinungen zusammen, daß wer sich in den Gegenstand vertiefen will, hier das nöthige Material schon beisammen findet, ohne erst selber auf die Suche gehen zu müssen, um die hier und dort zerstreuten Körner einzeln aufzulesen.

Es ist dies ein Werk im Style des שערי תורה seines sel. Oheims und laborirt auch an demselben Embarras de richesses, ohne uns feste Resultate zu liefern. Der gelehrte Verfasser hat jedenfalls einen Zweck erreicht, nämlich den, den Talmudstudierenden das betreffende Gebiet klargelegt zu haben, was allerdings, wie gesagt, recht ersprießlich, aber beileibe noch nicht Alles, durchaus noch nicht das Ganze ist.

Möglich, daß der gelehrte Verfasser beim Abschluß des monumentalen Werkes in Kürze eine Uebersicht der Resultate seiner Forschungen geben wird, was ebenso erwünscht als zweckmäßig wäre.

Was die Pilpulistik des Werkes betrifft, wird der Kenner bald herausfinden und haben wir diesbezüglich zu bemerken, daß dieselbe durchaus nicht einen Elefanten durch ein Nadelöhr jagt, sondern grad und einleuchtend ist. Und so möge denn das Werk, welches sich würdig den Besten dieses Genres anschließt, recht viele Forscher finden; להגדיל התורה ולהאדירה, damit der gelehrte Verfasser auch die Fortsetzung in Bälde folgen lassen könne.

Unsere jüdische Katholiken aber mögen daraus ersehen, wie wenig sie auch in ihrer Ignoranz von diesem Buche verstehen, — daß an unserem Seminar das Mittel gegeben ist, Rabbinen mit großem talmudischen Wissen auszustatten, und das wäre auch ein Gewinn. Wir werden auf den gediegenen Inhalt noch eingehender zurückkommen.

B.

INSERATE.

Concurs.

Mit Beginn des Schuljahres 1879/80 sind an der öffentlichen Volks- und Bürgerschule der Bajaer israelit. Religionsgemeinde nachstehende Stellen zu besetzen:

a) eines gepr. Bürgerschullehrers. . . . mit 800 fl.

b) einer gepr. Industrielehrerin . . . . mit 450 fl.

Beide müssen der ungar. und deutschen Sprache vollkommen mächtig sein.

c) einer geprüften Kindergärtnerin . . . mit 400 fl.

Original-Referenzen oder legitim beglaubigte Abschriften über Befähigung, bisherige Verwendung, Alter u. Stand sind bis 15. Juli 1879 franco einzusenden an den

Vorstand
der Bajaer isr. Rel.-Gemeinde.

INSERATE.

L. ÉDESKUTY

kön. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Generalagent europäischer Curorte und Mineralquellen
in
Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.
Etablissement aller natürlicher Mineralwässer und Quellen-Produkte.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Bártfa, Bikszád, Bilin, Borszék, sämmtlicher Ofner Bitterquellen, Buziás, Carlsbad, Czigelka, Csiz, Deutsch-Kreutz, Franzensbad, Előpatak, Ems, Friedrichshall, Füred, Giesshübl, Gleichenberg, Hall, Igmánd, Johannisbrunn, Iváuda, Kissing, Klausen, Korytnica, Krondorf, Levico, Lippik, Lubló, Luhi, Luhatschowitz, Marienbad, Olenyova, Parád, Prebla, Püllna, Pyrmont, Radein, Rohitsch, Römer, Saidschitz, Schwalbach, Selters, Spa, Suliguli, Szántó, Szliács, Szoiva, Szulin, Tarasp, Vichy und Wildungen.

Diese alte Firma, im Genusse des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und P. T. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Kontrole des Stadtphysikates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trinkhalle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer, Ofner Bitterwasser, Luhi und Calsbader (letzteres gewärmt) werden auch **glasweise** verabfolgt.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.